№ 267. Mittwoch, den 13. November 1895.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34 Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et. Fernsprech-Anschluß Nr. 46. Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. November.

— Der Kaiser hörte am Montag in Potsdam im Neuen Palais den Vortrag des stellvertretenden Chefs des Geheimen Zivilkabinets, Geh. Oberregierungsrats Scheller und demnächst die Marinevorträge. Auch der Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, General Golz, war zum Vortrage befohlen worden. Später überreichten der Kapitänleutnant a. D. Wislicenus und der Verleger Brockhaus dem Kaiser das Prachtwerk „Unsere Kriegsflotte".

— Zum Chefredakteur der „Kreuzzeitung" soll nach der „Pos. Ztg." der Landrat des Pleschener Kreises v. Roell bestimmt sein. Landrat v. Roell, so schreibt die „Pos. Ztg.", hat vor Jahren schon die „Handelspol. Korrespondenz" selbstständig geleitet, ist ständiger Mitarbeiter der „Kreuzzeitung" gewesen, dabei ein eifriger Kirchengänger, so daß er also den nötigen Vorbedingungen als Vorkämpfer für Religion, Sitte und Ordnung genügen dürfte.

— Im Finanzverhältnis von Reich und Einzelstaaten hat, wie von den „Münch. Neuest. Nachr." berichtet wird, die sogenannte Spannung, das heißt das Plus der Matrikularbeiträge gegenüber den Ueberweisungen, nach Ausweis der Rechnungen schon für 1894/95 gänzlich aufgehört. Nach der Abrechnung mit Bayern erhält Bayern vom Reich in Folge der höheren Erträge der Zölle und Stempelsteuern einen Ueberschuß von 451 967 M. über die Matrikularbeiträge hinaus. Dabei muß hervorgehoben werden, daß in den bayerischen Matrikularbeiträgen auch noch enthalten ist das Aversum Bayerns für seine besondere Biersteuer und seine besondere Post- und Telegraphenverwaltung.

— Die Garderekruten werden jetzt, wie der „Vorwärts" erzählt, sämtlich in den „Christlichen Verein junger Männer" in der Wilhelmstraße geführt, damit sie sich ansehen, wie es dort zugeht. Es bleibt ihnen dann anheimgestellt, ob sie der innerhalb dieses Vereins bestehenden Abteilung für Soldaten beitreten wollen. Den Anfang mit dem Besuche machte am Sonnabend Nachmittag um 5 Uhr das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2. — Sollte man wirklich Vereine, die unter dem Patronat eines Stöcker stehen, für besonders geeignet erachten zur Erziehung der jungen Garde?

— An neuen Gesetzentwürfen werden nach den „Berl. Pol. Nachr." dem preußischen Landtag in der nächsten Session namentlich vorgelegt werden ein Lehrerbesoldungsgesetz, das Gesetz, betreffend Einführung des Anerbenrechts für Rentengüter, ein Sparkassengesetz, eine Sekundärbahnvorlage. Zweifelhaft sei, ob dem Landtage schon Vorschläge über eine Reform des Enteignungsrechts unterbreitet werden können.

— Zur Frage der Militärstrafprozeßordnung meldet die „Voss. Ztg.", in dem Entwurf sei die Entscheidung über die Oeffentlichkeit des Verfahrens von der Natur der Delikte abhängig gemacht, so daß also die Oeffentlichkeit teils zugelassen, teils ausgeschlossen wird.

— Die Abschaffung der ersten Wagenklasse bei den Personenzügen erstrebt die königliche Eisenbahndirektion Breslau. Sie hat an die Betriebsinspektionen eine Verfügung erlassen, in der sie anordnet, daß die erste Wagenklasse wegen der sehr geringen Benutzung im Interesse der Wirtschaftlichkeit des Eisenbahnbetriebes, soweit irgend angängig, aus den Personenzügen ausgeschieden werden soll.

— Der Diskont der Reichsbank ist, wie schon gemeldet, am Montag auf 4 pCt., der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen ausschließliche Verpfändung von Schuldverschreibungen des Reichs oder eines deutschen Staates auf $4\frac{1}{2}$ pCt., gegen Verpfändung sonstiger Effekten und Waren auf 5 pCt. erhöht werden. In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank vom Montag führte der Vorsitzende Dr. Koch aus, daß eine Erhöhung der Bankrate unvermeidlich sei. Die in letzter Woche nur um 30 Millionen Mark gesunkene Anlage sei noch erheblich größer als in den vorangegangenen Jahren, und ebenso die Notenemission. Allerdings sei auch der Metallvorrat, wenngleich um 86 Millionen kleiner als 1894, doch noch immer sehr ansehnlich und höher, als in den übrigen vorangegangenen Jahren. Indessen seien der Reichsbank seit Anfang d. J. 89 Millionen Gold entzogen, und der Wechselkurs nähere sich dem Goldpunkt. Die steuerfreie Notenreserve sei noch um 30 Millionen kleiner als am 23. Oktober, und wesentlich kleiner als in den letztvorangegangenen vier Jahren. Nur 1890, aber bei einem Zinsfuß von $5\frac{1}{2}$ pCt., sei sie 39 Millionen höher gewesen. Bei dem allmählich auf den Banksatz gestiegenen Börsendiskont und der sich einer Spekulationskrisis nähernden Spannung aller Geldmärkte sei der für die Jahreszeit niedrige Diskont von 3 pCt. nicht länger aufrecht zu erhalten. Der Zentralausschuß stimmte hierauf widerspruchslos den oben gemeldeten Maßnahmen zu. Ferner willigte derselbe darein, daß auf die Dividende der Reichsbank-Anteile vom 15. k. M ab eine zweite Abschlagszahlung von $1\frac{3}{4}$ pCt. geleistet werde, und erklärte sich mit der Zulassung einiger Papiere zur Beleihung im Lombardverkehr einverstanden.

— Die „Germania" hat ihrer moralischen Entrüstung über die unbefugte Veröffentlichung des Scheiterhaufenbriefes ihres Freundes Stöcker nicht genug thun können. Der Brief sei nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen und habe anständiger Weise nicht veröffentlicht werden dürfen. Die „Germania" scheint mit doppeltem Maße zu messen. In dem Streit über die traurige Rolle, welche die Zentrumswähler in Dortmund gespielt haben, erinnert sie daran, daß die Nationalliberalen 1890 in Hannover offen für den Sozialdemokraten gestimmt haben. Sie zitirt aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. Februar 1890 eine Rede des Abgeordneten Julius Bachem, der u. a. sagte: „Um in Hannover Dr. Bruël (Hospitant des Zentrums) zu stürzen, ist zwischen den Nationalliberalen und Sozialdemokraten ein förmlicher Pakt abgeschlossen und es sind Briefe gewechselt, die durch eine zufällige Namensverwechslung in meine Hände gelangt sind, worin es heißt: Wählt Ihr in Hannover den Sozialdemokraten, dann müssen die Sozialdemokraten in Köln den Nationalliberalen unterstützen". Herr J. Bachem hielt sich also für berechtigt, Briefe, welche durch eine Namensverwechslung in seine Hände gelangt waren, in öffentlicher Sitzung zu verlesen. War das kein Mißbrauch des Briefgeheimnisses? Oder ist den Herren vom Zentrum recht, was anderen unrecht ist?

— Die „N. A. Z." bemerkt zu ihrem Erstaunen, daß die „Köln. Volksztg." das Schreiben des kgl. Leggemeisters Frankenberg in Reinerz, welches einem „armen, unterstützungsbedürftigen Weber" aus dem für diese bestimmten Fond die Unterstützung versagte, weil derselbe als zu den Führern des dortigen sozialistischen Arbeitervereins gehörig bezeichnet sei, mit der Glosse versehen habe: „Ob man auf diese Weise wohl viele Sozialdemokraten bekehren wird?" Die „Norddeutsche" erinnert den „gedankenlosen" Kritiker an die Thatsache, daß eine Anzahl von sozialdemokratischen Teilnehmern an dem Feldzug von 1870/71 den ihnen von patriotischen Kommunen oder Vereinen überwiesenen Ehrensold an die sozialdemokratische Parteikasse abgeführt haben. Diese Rechtfertigung des Vorgehens des Leggemeisters wird schwerlich irgend Jemanden überzeugen. Der „Vorwärts" teilt übrigens triumphirend mit, daß der sozialdemokratische Parteivorstand aus dem Unterstützungsfond dem 70jährigen Genossen Aug. Klingenberg in Steinseifersdorf i./Schl. — das ist der zurückgewiesene Petent — die Mittel zur Verbesserung des Webstuhles seiner Tochter überwiesen habe.

— Bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen in der ersten Abteilung siegten am Montag die liberalen Kandidaten in allen 14 Bezirken.

— Die „Dtsch. Tagesztg." versichert alles Ernstes, die Durchführung des Antrags Kanitz liege im Interesse aller Brotkonsumenten, er bringe ihnen „durchschnittlich" billigeres Brot, weil er die Schwankungen des Getreidepreises verhindern und dadurch der Brotpreis sich dem Getreidepreise dauernd mehr nähern werde, als bisher. Aber haben denn nicht die beiden schlesischen Landwirtsfrauen, deren Autorität die „Dtsch. Tagesztg." so hoch schätzt, in ihrer Eingabe an Minister v. Hammerstein es umgekehrt für eine Wohlthat gerade für die

Feuilleton.

Die Paradieswittwe.

Roman von Palmé-Paysen.

38.) (Fortsetzung.)

23. Kapitel.

Ruth ließ sich von der Meinung, daß Ines ihr feindlich gesinnt sei, gar nicht abbringen. Sie verbohrte sich förmlich in die Idee und faßte dementsprechend jedes unbefangen hingeworfene Wort der Schwester mißtrauisch auf. So kam es denn nie zu einer offenen Aussprache, nie zu einem vertraulichen Gespräche zwischen Beiden, dem Ruth mit einer wahren Virtuosität auszuweichen wußte.

An Abenden wie der heutige, wo die Mutter in die Stadt gefahren, Max in seinem Zimmer arbeitete, Gustav zur Ruhe gegangen, die beiden Schwestern also auf sich angewiesen waren, saßen sie, wie es seit Noras Hochzeit meist der Fall gewesen war, getrennt, die eine oben, die andere unten. Ines hatte sich in ihr Schlafzimmer zurückgezogen, nicht um zu so früher Stunde bereits schlafen zu gehen — die Kuckuksuhr auf dem Flur hatte eben erst die neunte Stunde angegeben —, sondern um zu rechnen. In ihrer Hand befand sich ein kleines roteingebundenes Notizbuch, auf dessen zahlenbedeckten Seiten die auf dem Tische stehende Lampe hellen Schein warf. Wie oft hatte sie das in der Stille des Abends mit schwankendem Entschlusse mit der Frage hervorgeholt: Soll ich — oder soll ich nicht? Das hieß soviel: Soll ich der Mutter helfen, ihr meine Ersparnisse ausliefern, ihr die heutige Sorge vom Herzen nehmen? Immer aber hatte eine innere Stimme ihr zugerufen: Thu's nicht, es kommen schlimmere Stunden. Und heute mußte sie sich auch sagen: Thu's nicht, es kommen schwerere Sorgen als die Schuldtilgung eines eleganten Reitpferdes, es kommen Not und Elend, dafür bewahr' es, dafür halte es zurück. Und bis jetzt hatte sie ihre Festigkeit nicht zu bereuen gehabt. Der mit eiserner Geduld und frommer Liebe gesammelte, langsam anwachsende Schatz blieb unangetastet im Versteck ihres Sanctums verborgen. So nannte sie gern ihr stilles Stübchen, in dem sie so manchen Kampf ihrer Seele auszuringen gehabt, allein, ohne Zeugen, wenn es nicht einen Gott gegeben, dessen Nähe sie nie mehr zu fühlen vermeinte, als hier in ihrem stillen Stübchen. Ines war religiös, oder vielmehr sie war wahrhaft fromm. Sie that ihre Pflicht freilich nicht um der Gerechtigkeit willen, sie liebte die Menschen, den Nächsten nicht deshalb, sondern aus angeborener Neigung. Kalt, eng, abgemessen übt die Pflicht ihr Amt, die Liebe aber mit dem warmen Atemzuge des Herzens. Ines glaubte an einen großen, guten, allmächtigen und unbegreiflichen Geist über sich, der die Geschicke der Menschen lenkte und ein Vater aller Menschen war. Zu ihm betete sie, wie zu ihrem besten Freund und Tröster. Sie zergrübelte ihren aufs Ernste gerichteten, verstandesreifen Geist nicht mit dogmatischen und philosophischen Fragen, ihr genügte, um innerlich ruhig und zufrieden zu werden, das Eine: Gott lebt und wacht über Dir und er ist ein Gott der Liebe, ihm sollst Du nacheifern, ihm ähnlich zu werden suchen. Darin, in diesem Denken und Fühlen, in diesem felsenhaften Vertrauen zum Höchsten fand sie den stärksten Beweggrund zu gutem, edlem Thun. Das war ihre Religion, darin fand sie ihre Kraft. Und die hatte Ines wohl zu keiner Zeit mehr nötig, als eben jetzt, wo des Schicksals harte Hand den Altar ihrer Liebe zertrümmerte. Wie war diese Liebe nur in ihr Herz gekommen? Sie wußte es selbst nicht recht. Eines Tages war es ihr klar geworden, daß sie nicht um Magdalene allein, sondern auch Roberts wegen die Klinik besuchte, ja zuletzt nur seinetwegen. Unbegreiflich, daß diese Liebe ohne jegliche Nahrung, ohne Gegenliebe weiter keimen, im Herzen festwachsen konnte, immer nur unter dem Thau der Thränen, ohne einen einzigen Licht- und Sonnenstrahl? War das eines der vielen wunderbaren Geheimnisse, die dieses größte, erhabenste Gefühl der menschlichen Seele umschweben? Als sie in Robert eine Leidenschaft für Ruth aufwachen sah und diese ihr mit der ganzen Rücksichtslosigkeit eines ahnungslosen Herzens ihre auf den Professor gerichteten Absichten kund that, konnte sie sich zuerst gar nicht fassen, gar nicht trösten. Sie weinte Tag und Nacht, weinte sich fast krank. Das junge, in allen Fugen erzitternde Herz mußte dem Leben erst den Tribut der Thränen zahlen, bis dasselbe die Ruhe hergab. Dann wurde es besser. Die Kraft stellte sich ihr zur Seite und half ihr die Selbstbeherrschung suchen und finden. Dabei erweiterte sich ihr Sinn, klärte sich ihr Auge. Sie schaute um sich, nicht immer nur in sich. Und als sie erst soweit gekommen war, machte sie allerlei wunderbare geheimnißvolle Entdeckungen. — — Selten verwirrte sich Ruths Fuß in dies stille Reich der Gedanken und Schmerzen. Wenn aber doch, dann gewiß nie zufällig, immer aus irgend einem besonderen Grunde.

Die Schwester sah daher erstaunt und forschend auf, als das junge Mädchen in dieser Stunde unvermutet eintrat und sich mit einem ersichtlich verlegenen Gesichte an den Tisch stellte.

In leichtem, aber keineswegs unbefangenem Tone sagte Ruth: „Ich wollte Dich fragen — wollte Dich immer bereits fragen, bist Du schon einmal wieder in der Klinik gewesen?"

Ines merkte sogleich, worauf die vom Zaune gebrochene Frage hinzielte.

„Ja," erwiderte sie, „mehr als ein Mal. Du weißt ja, wie sehr Magdalene nach mir — nach uns," verbesserte sie sich, „verlangt. Möchtest Du Dich mir nicht in Zukunft anschließen?"

„O ja — vielleicht. Ich will es überlegen. Gern binde ich mich nicht an die Zeit. Was ich sagen wollte — hast Du auch Professor Robert gesehen und gesprochen?"

„Ja, jedes Mal noch." Sie stand auf, verschloß das kleine Anschreibebuch und ordnete Allerlei in dem aufgezogenen Schubfach ihrer Kommode.

„Sagte, fragte er etwas — ich meine über mich?"

„Er erkundigte sich nach Deinem Befinden und einmal — ich glaube gestern — fragte er, ob ich keine Bestellung an ihn auszurichten habe."

„Davon wollte ich eben reden," sagte Ruth und schwieg einen Augenblick, dann fuhr sie schnell fort: „Ich hatte ihm versprochen, wiederzukommen, und das werde ich auch thun. Aber ich muß vorher wissen, daß er mich nicht drängt — Du errätst wohl, was ich meine —, ich will mich nicht übereilen, mich noch erst besinnen, weil —"

„Weil Du Dich über seine Vermögensverhältnisse noch nicht orientirt hast?" forschte Ines, sich immer mehr von Ruth abwendend. „Ich kann Dir jetzt darüber Aufschluß geben."

Ruth schüttelte energisch den Kopf und fiel ihr in die Rede. „Ist unnötig — danach, ob er reich ist oder nicht, frage ich nicht mehr,

Arbeiter bezeichnet, wenn das Brot teurer werde, weil sie dann kein Geld mehr für Schnaps übrig hätten?

— **Prof. Delbrück** stellt in der „Post" gegenüber einer anscheinend offiziösen Mitteilung in der Tagespresse fest, daß ihm bei seiner Vernehmung ausdrücklich gesagt worden sei, die Anschuldigung gegen ihn gehe auf eine Beleidigung der „politischen Polizei", sogar unter Korrigirung des zuerst gebrauchten Ausdrucks „Polizei". Es war behauptet worden, daß die Einleitung des Strafverfahrens ohne politische Bedeutung sei. Prof. Delbrück will nicht entscheiden, ob und wo ein Mißverständnis vorliegt oder ob man es mit einer nachträglichen „Umnennung" zu thun hat.

— **Wegen Verdachts der Majestätsbeleidigung** wurde der „Deutschen Tageszeitung" zufolge am Sonnabend bei dem Berliner Korrespondenten des „Newyork Herald" Haussuchung gehalten.

— **Wegen Majestätsbeleidigung** ist der „Volksztg." zufolge gegen den sozialdemokratischen „Volksfreund" in Stettin Anklage erhoben worden, weil er in seinem Bericht über den „Prozeß Dierl" einen Passus aus der Anklageschrift, betreffend den Artikel „Sedan und kein Ende" wiedergegeben hatte. — Der Angeklagte Dierl ist gerade wegen des Artikels „Sedan und kein Ende" freigesprochen worden.

— **Aufreizung zur sozialdemokratischen Agitation im Heere.** Ein sozialdemokratischer Arbeiter hatte bei Gelegenheit einer Festlichkeit in Berlin diejenigen Gäste, welche demnächst zum Militär eintreten mußten, aufgefordert, sich um ihn zu scharen. Alsdann hatte er in angetrunkenem Zustande dieselben aufgefordert, der sozialdemokratischen Fahne auch beim Militär treu zu bleiben und auch dort die sozialdemokratischen Ideen zu verbreiten. Das Reichsgericht hat unter Aufhebung der freisprechenden Erkenntnisse der Berliner Richter angenommen, daß diese Aufreizung sich darstellt als eine öffentliche Aufforderung an Personen des Soldatenstandes, dem Befehle des Oberen nicht Gehorsam zu leisten. Als Befehl des Oberen in Dienstsachen wird in diesem Falle der Korpsbefehl angesehen, welcher sich gegen die sozialdemokratische Agitation im Heere richtet. Darauf, ob der Betreffende diese Befehle gekannt hat, kommt es nicht an. Es genüge, wenn der Angeklagte sich die Existenz einschlagender Befehle vergegenwärtige und unter Voraussetzung einer derartigen Möglichkeit zur Ungebühr gegen diese Befehle auffordere. Rekruten, welche nach ihrer Aushebung in die Heimat beurlaubt werden, gehören bis zu ihrer Einstellung zu den Mannschaften des Beurlaubtenstandes.

— **Wegen groben Unfugs** war vor dem Amtsgericht in Berlin ein Zimmermann angeklagt worden, weil er an ein boykottirtes Gebäude einen Zettel mit der Aufschrift „dieser Platz ist gesperrt" angeklebt hatte. Der Staatsanwalt beantragte 14 Tage Haft. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, da eine Beunruhigung des Publikums in dem Ankleben eines solchen Zettels nicht gefunden werden könne.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Bezüglich der Nichtbestätigung Luegers beantwortete im ungarischen Abgeordnetenhause Ministerpräsident Baron Banffy eine Interpellation betreffend die angebliche Einmengung der ungarischen Regierung mit der Erklärung, die ungarische Regierung habe sich weder für die Wahl Luegers noch für die Bestätigung derselben interessirt; sie habe keinerlei Einfluß auf die Nichtbestätigung ausgeübt. Das Haus nahm die Antwort zur Kenntnis.

Rußland.

Das Befinden der Kaiserin wird in Petersburger Privatnachrichten der „Köln. Ztg." als sehr ungünstig bezeichnet.

Auf Grund des Preßgesetzes erließ der Verweser des Ministeriums des Innern Goremkin eine Verfügung, durch die der Zeitung „Rußkija Wjedomosti" der Verkauf von Einzelnummern verboten wird.

Spanien.

Eine spanische Steuerreform nach berühmten Mustern ist im Werke. Der Finanzminister beschäftigt sich mit dem Studium einer Steuerreform zwecks „Vermehrung der Einnahmen." Die Reform soll sich auf die indirekten Steuern beziehen.

Großbritannien.

Der Premierminister Lord Salisbury hielt bei dem Lordmayor-Diner in Guildhall eine Rede worin er ausführte: „Wir hatten ein Jahr, in welchem uns der ferne Osten ernstlich beschäftigte; ich hoffe, daß der Friede in jene Gegenden zurückgekehrt ist. Ich war überrascht von der außerordentlichrn Sensation, die durch eine falsche Nachricht hervorgerufen wurde. Verlassen Sie sich darauf: was auch in jener Gegend sich ereignen mag, sei es im Wege des Krieges oder im Wege des Handels — wir sind jeder Konkurrenz gewachsen, die unternommen werden kann, und wir können mit absolutem Gleichmut der Aktion irgendwelcher Personen zusehen, die glauben, daß sie uns von irgend einem Teil jener fruchtbaren und kommerziellen Gegend ausschließen können. Uebrigens erinnere ich an das Wort Lord Beaconsfield's: „In Asien ist Raum für uns Alle." Aber es giebt einen Weltteil, wo die Dinge nicht so friedlich und hoffnungsvoll aussehen: Armenien hat die Gemüter Aller seit Monaten beschäftigt." Unter Hinweis auf die im Mai dem Sultan gemachten Reformvorschläge der drei Mächte hob Lord Salisbury hervor, die Unterhandlungen seien mit großem Geschick von den Botschaftern geführt worden, und man schulde dem Botschafter Sir Ph. Currie großen Dank für die Umsicht und die Arbeit, welche wenigstens zeitweilig einen friedlichen Ausgang herbeizuführen vermocht hätten. Die im Mai gemachten Vorschläge seien im wesentlichen von dem Sultan angenommen worden. Seit einem halben Jahrhundert hat die Türkei ihre jetzige Stellung nur inne gehabt, weil die Großmächte beschlossen hatten, daß im Interesse des Friedens und des Cristentums die Aufrechterhaltung der Türkei notwendig sei, und ich glaube nicht, daß die Großmächte jetzt anderer Ansicht geworden sind. Ich glaube, die Mächte sind durchaus entschlossen, in allem, was das Ottomanische Reich betrifft, zusammen zu handeln. Wie sie handeln werden, kann ich nicht prophezeien, — ich kenne die Eventualitäten nicht, die entstehen können, — aber niemand kann sagen, es sei unmöglich, daß sie (die Mächte) der Klagen der Leidenden müde werden und ein anderes Arrangement finden könnten, nämlich einen Ersatz für dasjenige, welches die gehegten Hoffnungen nicht erfüllt hat.

Bulgarien.

Die Sobranje wählte eine Deputation von 40 Mitgliedern, welcher Vertreter aller Departements und das Bureau der Kammer angehören, zur Ueberreichung der Adresse an den Fürsten. Der Antrag, die ganze Sobranje solle sich in das Palais begeben, um dadurch die Wichtigkeit der in diesem Jahre beschlossenen Adresse zu bekunden, wurde abgelehnt. Die „Swoboda" behauptet, aus Tirnowo den Wortlaut der Depesche erhalten zu haben, welche der Ministerpräsident Stoilow und der Präsident der Sobranje Todorow am Tage der Kammereröffnung an den Metropoliten Klement gerichtet hätten. In der Depesche sei gesagt, der Wunsch der Nation sei von Erfolg gekrönt worden; die orthodoxe Taufe des Prinzen Boris werde am 18. Januar stattfinden.

Türkei.

Zum Personenwechsel im Großvezierat verlautet noch, daß aus dem Kreise der Diplomaten auf das Bekanntwerden der beabsichtigten Exilierung Kiamil-Paschas freundliche Vorstellungen erhoben wurden, Rücksicht zu üben, welche der Sultan dahin beantwortet habe, daß Kiamil-Pascha nicht nur ungestraft bleibe, sondern im Gegenteil infolge der im Sandschak Marasch vorgefallenen Ereignisse auf den hochwichtigen Posten eines Vali von Aleppo berufen werde. (Inzwischen ist Kiamils Abreise nach Smyrna erfolgt, wohin er nach neuerer Bestimmung als Generalgouverneur entsandt worden ist.)

Weiteren Meldungen aus Konstantinopel zufolge dauern die Kämpfe in Kleinasien fort. Die von den Konsuln eingegangenen Berichte stimmen mit Nachrichten aus zuverlässiger Privatquelle darin überein, daß sich die Anzahl der armenischen Opfer auf mehrere Tausend beziffert. Neuerdings wird bestätigt, daß in einzelnen Fällen die Provokation von türkischer Seite ausgegangen wäre, was daraus hervorgehe, daß die Behörden und Truppen sich passiv verhielten und mitunter an den Ausschreitungen teilgenommen haben sollen. Es scheine übrigens, daß die Ausschreitungen sich auch gegen andere Christen zu richten beginnen.

Asien.

Der Führer der aufständischen Dunganen richtete ein Ultimatum an die chinesische Regierung und drohte nach Peking zu marschiren, falls die Antwort ungünstig ausfallen sollte. Die Rebellen sind jetzt über 60 000 Mann stark und nahmen außer Lantscheu eine Menge anderer Plätze ein. In der Provinz Kanser wurden ganze Städte und Hunderte von Dörfern geplündert und verheert, die Bevölkerung niedergemetzelt. Die chinesischen Reichstruppen sind völlig demoralisirt und unfähig, Widerstand zu leisten.

Betreffs der Räumung der Halbinsel Liaotong durch die Japaner ist nach einer dem „Reuterschen Bureau" aus Peking zugegangenen Drahtmeldung der Vertrag am 8. d. M. unterzeichnet worden. Der englische Gesandte ist am 4. November abgereist.

Amerika.

Auf Kuba sind die Aufständischen nach wie vor Herren der Lage. Der Madrider „Heraldo" meldet aus Havana, Gomez habe ein Rundschreiben an alle Abteilungsführer der Aufständischen gerichtet, in welchem er anordnet, das Eigentum derjenigen zu zerstören, welche keine Abgaben an die Aufständischen zahlen. — Der Mulatte Maceo fordert enorme Tribute von der Landbevölkerung, indem er die Zuckerplantagen bedroht. Die Banden der Aufständischen sind in der Provinz Havana zerstreut, der Aufstand gewinnt jedoch in der Provinz Matanzas an Boden. Die Insurgenten befolgen die Taktik, jeden Zusammenstoß mit den spanischen Truppen zu vermeiden.

Provinzielles.

Culmsee, 11. November. Der Maurergeselle Korczewski geriet am Sonnabend in der Herberge mit dem Stellmachermeister Bahr in einen Streit. Im Verlaufe desselben zog der Erstere einen geladenen Revolver hervor und schoß nach B., ohne ihn glücklicher Weise zu treffen. Die Kugel war in die Tombank gedrungen. Die Angelegenheit ist bereits zur Anzeige gebracht. — Als am letzten Sonnabend nach der Frühmesse in der Domkirche ein Trauakt vollzogen werden sollte, drängte sich eine in den mittleren Jahren stehende Frauensperson vor den Altar und stellte an den amtirenden Geistlichen das Ersuchen, gleichfalls getraut werden zu wollen. Der Herr Vikar merkte sofort, daß er eine Geisteskranke vor sich hatte; es gelang ihm, dieselbe dadurch zu beruhigen, daß er ihr versprach, ihrem Wunsche nachkommen zu wollen, wenn sie ihren Bräutigam herbeihole. Die bedauernswerte Person soll sich noch bis vor Kurzem in normalem geistigen Zustande befunden haben; die plötzliche Umnachtung ihres Geistes schreibt man der Entfernung eines Weichselzopfes zu.

Graudenz, 9. November. Vom 5. bis zum 9. d. Mts fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrats Dr. Kretschmer aus Danzig am hiesigen Seminar die zweite Lehrerprüfung statt. Zu der Prüfung hatten sich 32 vorläufig angestellte Lehrer gemeldet. Von diesen bestanden die Prüfung 26. Einem unter ihnen wurde die Befähigung zum Unterricht an den unteren Klassen von Mittelschulen und höheren Töchterschulen erteilt.

Soldau, 9. November. Vor dem Herrenhause des Gutes R. erschien vor einigen Tagen, nur mit einem Hemd bekleidet, zu früher Morgenstunde ein Wahnsinniger, der zum Schrecken der Bewohner Einlaß begehrte. Als er von herbeigeeilten Hofleuten am Eintritt gehindert wurde, geriet er in derartige Wut, daß er nur mit Mühe gebändigt werden konnte. Wie verlautet, soll er ein russischer Ueberläufer sein.

Danzig, 11. November. Zu dem zu Ehren des Abg. Rickert veranstalteten Festkommers hatten sich gegen 800 Personen eingefunden. Fast vollzählig waren u. A. die Vertreter des Magistrats erschienen. Der Jubilar wurde bei seinem Eintritt von der Kapelle mit einem Tusch, von der sich erhebenden Versammlung mit lebhaften Akklamationen begrüßt. Herr Bürgermeister Trampe eröffnete den Kommers mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf die Versammlung stehend die Nationalhymne anstimmte. Herr Stadtrat Ehlers hielt die eigentliche Festansprache. Alle Kundgebungen hätten gezeigt, daß man hier in Danzig es noch wagen dürfe, einen Mann zu feiern für das, was er als Mann geleistet habe. Man möge über die Parteiverhältnisse der letzten 25 Jahre denken, wie man wolle, ebenso über die Thätigkeit des Mannes; das müsse man jedenfalls achten, daß er stets erfüllt war von Vaterlandsliebe, immer Achtung vor anderer Meinung gehabt habe und nie ein Fanatiker seiner Partei gewesen sei. Unmittelbar darauf erhob sich Herr Rickert zu einer Erwiderung. Man habe ihm häufig vorgeworfen, daß er einseitig die Interessen seiner Vaterstadt Danzig vertrete. Aber nicht als Egoist habe er dies gethan, sondern in dem Sinne, daß, wenn einer sein Haus gut bestelle, er zugleich für das Gemeinwohl sorge. Er sei stolz darauf, daß er zum Vertreter von Danzig in jener großen Zeit berufen worden sei, in der das deutsche Kaisertum entstand; eine Fülle von Erinnerungen an jene Zeit habe ein schlichter Gruß aus der Ferne in ihm wachgerufen, den ihm der erste Organisator unserer deutschen Flotte, General v. Stosch zugesandt habe, dessen Telegramm lautet: „Dankbar für die der Marine stets gewährte Unterstützung, sendet zum heutigen Tage seinen Gruß." — Herr Rickert schloß mit einem Hoch auf das Wohl der Bürgerschaft. Nach einer Reihe weiterer Toaste und Ansprachen ergriff Rickert zum Schluß das Wort zu einer kurzen Ansprache, in welcher er allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen, und auch den Vertretern der Arbeiterschaft, die das Kapital nicht als den Feind der Arbeiter betrachteten, dankte.

Kahlberg, 9. November. Die Lieper Fischer waren am Donnerstag Morgen ausgefahren, um Flunderangeln zu lichten; die See war nicht übermäßig bewegt. Da plötzlich nahmen die Fischer die Sturmwarnungen wahr, und nun galt es, die ausgelegten Heringsnetze, die etwa zwei Meilen in See bei 20 bis 25 Faden Tiefe ausgestellt waren, zu retten. Zwei Booten gelang dies auch, ein drittes Boot blieb aber draußen und wurde am Freitag Vormittag zwischen Neukrug und Kahlberg von der See an das Land geschlagen und von Neukruger Fischern gefunden. Das Unglücksboot war bemannt mit den Fischern Martin Stegmann, Gottlieb Fröhlich und Daniel Littkemann. Die Leute wurden von dem Boot des Schiffers Heinrich Pahlke noch angesprochen und zur Umkehr aufgefordert, doch ruderten sie weiter den Netzen zu, weil sie fürchteten, daß ihnen die aufgeregte See dieselben entführen würde. Später ist das Boot vom Strande aus noch unter Segel beobachtet worden, um 1¾ Uhr Nachmittags verschwand dann aber das Segel und von dem Boote wurde nichts mehr gesehen. Wahrscheinlich war ein heftiger Windstoß in das Segel gefahren und hatte das Boot zum Kentern gebracht. Sofort verbreitete sich die Nachricht von dem Unglücksfall in Liep und Kahlberg, einige hegten noch die Hoffnung, daß das Boot nur verschlagen sei. Als dasselbe aber am Freitag Vormittag leer ans Land trieb, gab es keinen Zweifel mehr, die drei Fischer waren ertrunken. Ihre Leichen hat die See noch nicht herausgegeben. Alle drei Fischer waren verheiratet. Stegmann und Fröhlich waren etwa 50 Jahre und Littkemann etwa 30 Jahre alt. Stegmann hinterläßt drei erwachsene Kinder, von welchen ein Sohn bei der Marine dient; ebenso hinterläßt Fröhlich drei erwachsene Kinder, während Littkemann zwei kleine Kinder in ärmlichen Verhältnissen zurückgelassen hat.

Meseritz, 10. November. Die Strafsache gegen den Bürgermeister Gruschke aus Brätz fand gestern bei der Strafkammer hierselbst statt. Der Verhandlung wohnte auch der Landrat Blomeyer bei. Zu den Personalien bemerkt Gruschke, er sei Schreiber und Bureauvorsteher bei einem Rechtsanwalt in Schlesien gewesen, dann Magistratsassistent und im Dezember 1893 sei er zum Bürgermeister von Brätz gewählt worden. Dieses Amt habe er am 1. Januar 1894 angetreten. Nach dem Eröffnungsbeschluß werden ihm 7 strafbare Handlungen, Betrug, Unterschlagung, Untreue und Urkundenfälschung, zur Last gelegt. Gruschke bekennt sich schuldig, nur in einem Falle, der die Firma Jonas in Berlin betrifft, sei er nicht schuldig. Der Geschäftsführer dieser Firma wurde als Zeuge vernommen, auf die Vernehmung aller übrigen Zeugen verzichten sämtliche Prozeßbeteiligte. Der Staatsanwalt beantragte 3 Jahre und 6 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust.— Der Verteidigter, Rechtsanwalt Kloer, geht auf den Fall Jonas näher ein und bittet für diesen Fall um Freisprechung. Die übrigen Fälle bitte er als einheitliche Handlung zu betrachten und bei der Strafabmessung zu berücksichtigen, daß sich der Angeklagte auch noch vor dem Schwurgericht zu verantworten haben werde. Gruschke selbst bittet unter Thränen, milde mit ihm zu verfahren. Der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Dunst, verkündet hierauf das Urteil, welches auf 3 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust lautet.

Lokales.

Thorn, 12. November.

— [**Zum Sekretär der hiesigen Handelskammer**] wurde in der heutigen Sitzung derselben Herr Dr. phil. Gustav Stoy, bisher zweiter Sekretär der Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig, gewählt. Herr Dr. Stoy wird sein Amt voraussichtlich am 1. Januar 1896 antreten.

— [**Personalien bei der Post.**] Angenommen als Postgehülfe Fenske in Thorn. Versetzt Postsekretär Lenk von Elbing nach Thorn.

— [**Weichselfischerei.**] Wie der Präsident des Deutschen Fischerei-Vereins, Fürst v. Hatzfeld, bekannt giebt, ist es auf der in Breslau abgehaltenen Versammlung zur Begründung eines internationalen Weichselverbandes, an der Vertreter Deutschlands, Rußlands, Galiziens und Ungarns teilnahmen, zunächst für erforderlich gehalten, nachdem durch die bisherigen Brutaussetzungen der Lachsbestand des Weichselgebietet nachweislich gehoben ist, nicht nur in dieser Richtung fortzufahren, sondern die Brutaussetzungen auf mindestens 1½ Millionen auf das Jahr zu erhöhen. Die verschiedenen Fischereivereine tragen dazu bei. Da die Mehrzahl der Aussetzungen auf galizischem Gebiet zu erfolgen hat, so übernimmt für diese Arbeiten der Galizische Landes-Fischereiverein selbstständige Verfügungen. Es wurden ferner gemeinsame Schritte zur Schonung der Lachse im Weichselgebiete als notwendig angesehen. Die Beteiligten verpflichteten sich, bei ihren Regierungen dahin vorstellig zu werden, daß für das ganze Weichselgebiet gemeinsame Schutzmaßregeln getroffen werden, insbesondere nach der Richtung der Schonzeit, des Mindestmaßes, der Erhaltung der Laichplätze, der Verhütung von Verunreinigungen u. s. w. Ferner erachteten es die Beteiligten als notwendig, die Besprechungen über die Hebung der Fischerei im Weichselgebiet in passenden Zwischenräumen zu wiederholen. Dem Wunsche, daß der deutsche Fischereiverein einen internationalen Verband zur Regelung internationaler Fischereifragen ins Leben rufen möge, schlossen sich die Anwesenden an. Der Präsident des deutschen Fischereivereins gab die Zusage, dieserhalb sich mit dem Deutschen Seefischerei-Verein in Verbindung zu setzen. Die weitere Leitung des Weichselverbandes hat Fürst Hatzfeld übernommen. Die nächste Versammlung dürfte nach Wien berufen werden.

— [**Erhebungen über polnische Arbeiter**] hat der Minister des Innern angeordnet, um möglichst zuverlässige statistische Angaben über den gegenwärtigen Bestand an

---

weil — weil — nun, weil das doch zu häßlich ist," schloß sie schnell.

„Ich dachte, Ihr wäret schon verlobt," sagte Ines mit einem Aufblick. Wie lieb und gut konnte Ruth doch aussehen.

„Wenn ich's gewollt hätte, ja. Aber ich fühle etwas wie Furcht vor ihm — die muß ich erst überwinden, bis ich lieben kann."

„Ich soll ihm also sagen —"

„Daß ich kommen würde, oft, täglich, aber er dürfe nicht eher von Liebe und Heirat reden, bis — bis ich's will," setzte sie sehr bestimmt hinzu.

„Das soll ich ihm sagen — ich — ich?"

„Ist Dir das unangenehm?"

„Unangenehm," sprach Ines mechanisch nach und stellte sich ans Fenster und blickte in die wehenden, rauschenden Bäume, „ich dachte — meinte — er sieht an dieser Bestellung, daß ich Mitwisserin seiner Wünsche bin. Wird ihm das lieb sein?"

„Gewiß. Es fehlt ihm ja grade an einem verschwiegenen Boten."

„Und zu diesem Liebesboten wünschest Du mich zu benutzen," sagte Ines unter leise zuckenden Lippen.

„Ja. Glaubst Du," fragte sie ein wenig die Stimme senkend, „daß Mama sich über meine Verlobung freuen würde?"

„Ich weiß nicht, wie sie über den Professor denkt," stieß Ines hervor, grade als ob ihre Stimme über ein Hindernis hinweg müßte.

„Und was denkst Du darüber?"

„Ich?"

„Du sprichst so sonderbar — so, wie soll ich sagen, widerstrebend, als koste Dich jedes Wort Mühe." (Fortsetzung folgt.)

Ausländern polnischer Nationalität in den einzelnen Provinzen zu erhalten. Er hat eine neue Personenstandsaufnahme derselben bezw. eine eingehende Revision der über sie geführten namentlichen Listen veranlaßt.

— [Die Thorner Krankenkasse,] schreibt die „Gazeta Torunska“ soll den Beschluß gefaßt haben, im Interesse der polnischen Kassenmitglieder die offiziellen Bekanntmachungen außer in deutschen auch in polnischen Blättern zu erlassen. Das an die Regierung zu Marienwerder gestellte Ansuchen, seinen diesbezüglichen Zusatzpassus in dem Kassenstatut zu bestätigen, soll jedoch von seiten dieser Behörde unter Rücksendung des nicht bestätigten Statuts mit dem Auftrage abgelehnt worden sein, die Sache noch einmal der General-Versammlung der Kasse zu unterbreiten und die eigenen Unterschriften derjenigen Kassenmitglieder einzuholen, welche für Veröffentlichung der Bekanntmachungen in polnischen Blättern seien. Diesem Verlangen der Regierung seien in der neu anberaumten Generalversammlung sämtliche erschienene Kassenmitglieder ohne Unterschied der Konfession und Nationalität nachgekommen. Trotzdem habe die Regierung die Bestätigung jenes in Rede stehenden Zusatzes zu dem Kassenstatnt abgelehnt.

— [Der hiesige Gustav Adolf-Zweigverein] hielt am Sonntag Nachmittag 5 Uhr in der Neustädtischen Kirche sein Jahresfest ab, bei welchem Herr Pfarrer Endemann aus Podgorz die Festpredigt hielt. Die Nachfeier, die gestern Abend im großen Saale des Schützenhauses stattfand, war sehr zahlreich besucht. Eröffnet wurde die Feier durch eine Reformationsmotette, die der sehr stark besetzte Altstädtische Kirchenchor, der auch alle übrigen Gesänge ausführte, unter Leitung des Herrn Kantor Sich musterhaft vortrug. Sodann erstattete Herr Lehrer Moritz den Bericht über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Vereinsjahre, die wiederum eine recht rege und segensreiche gewesen ist. Nach einem Gesange hielt Herr Oberlehrer Entz eine längere Ansprache über Gustav Adolf und dessen Bedeutung für die Reformation, an welche sich der Vortrag eines von Herrn Organist Grodzki komponirten patriotischen Liedes schloß. Herr Pfarrer Jacobi sprach sodann in ungemein fesselnder und anregender Weise über die Reiseeindrücke, die er auf seiner letzten Reise in Rom gewonnen hatte und schilderte in sehr anschaulicher Weise die Peterskirche, die Katakomben und andere Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt. Mit dem Gesange des 23. Psalm schloß sodann gegen 10 Uhr die Feier; eine an der Saalthür veranstaltete Kollekte ergab ein erfreuliches Resultat.

— [Kaufmännischer Verein.] Gestern Abend hielt der hier schon bestens bekannte Rezitator Herr Fr. Eulau im sehr gut gefüllten Artushofsaale abermals einen Vortrag und hatte dazu Julius Wolff's Seemannssage „Der fliegende Holländer“ gewählt. Diese Dichtung mit ihrer ungemein effektvollen Steigerung gegen den Schluß hin bot Herrn Eulau besonders günstige Gelegenheit, seine Vorzüge als Rezitator im besten Lichte zu zeigen: man glaubt bei seiner Rezitation die Vorgänge zu sehen, die handelnden Personen nehmen Gestalt vor unserm inneren Auge an und jede derselben wird durch den richtigen Ton in ihrem Charakter gezeichnet, wozu das klangvolle Organ des Vortragenden, welches sowohl für den mildesten wie für den kraftvollsten Ausdruck sich eignet, nicht unwesentlich beitrug. Leider war Herr Eulau durch die Länge der Dichtung genötigt, Einiges zu überschlagen. Lebhafter Beifall wurde zum Schluß als Anerkennung für den gehabten Genuß gespendet.

— [Der Baugewerken-Verein] sprach in seinem letzten Quartal 19 Lehrlinge zu Gesellen, 21 Lehrlinge wurden neu eingeschrieben. Sodann wurden noch einige interne Angelegenheiten verhandelt.

— [Theater.] Im Schützenhause eröffnet Herr Direktor Berthold am nächsten Sonntag Abend eine kurze Wintersaison mit dem neuesten Zugstück „Ein Rabenvater“. Die zirkulirenden Abonnementslisten haben sich rasch mit Einzeichnungen bedeckt.

— [Professor Rudolf Falb,] der bekannte „Wettermann“, wird am nächsten Dienstag im großen Saale des Artushofes einen Vortrag über Kritische Tage, Sündflut und Eiszeit halten; die Karten zu reservirten Plätzen sind für diesen Vortrag in der Buchhandlung von W. Lambeck zu haben.

— [Von der Reichsbank.] Zufolge neuerer Bestimmung des Reichsbank-Direktoriums sind die Zinsen der bei dem Komtor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin niedergelegten Depots bei den Reichsbankanstalten nur in der Zeit von 9 bis 12 Uhr Vormittags zu erheben.

— [Die Abnahme der Chaussee] von Friedenau nach Bahnhof Mirakomo, die von der Baugesellschaft Schönlein und Wiesner hergestellt worden ist, fand am 8. d. M. durch die Kreisverwaltung und die Landespolizeibehörde statt.

— [Der vorgestrige Sturm] hat nicht allein auf dem Lande, sondern auch auf der Weichsel erheblichen Schaden angerichtet und u. a. einen im Winterhafen liegenden, mit Grubenhölzern beladenen Kahn des Schiffers Hoch voll Wasser geschlagen, so daß derselbe versunken ist.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 4 Grad C. Wärme. Barometerstand: 27 Zoll 6 Strich.

— [Gefunden] ein Stück braunen Stoffs zu einem Frauenkleide, ein Schlüssel am Altstädtischen Markt, ein Staubtuch und Nähzeug in der Konditorei von Uebrick.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 4 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,64 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Ein Motorboot, welches eine Fahrt auf der Fulda unternommen hatte, wurde Sonntag Vormittag nach dem Verlassen der Kasseler Schleuse bei der steinernen Brücke an das Wehr geworfen und schlug um. Von den 7 Insassen sind 3 ertrunken.

* Eine Million Frauen und Mädchen giebt es nach den auf Grund der Berufs- und Gewerbezählung erfolgten neuesten Zusammenstellungen des Statistischen Amtes in Deutschland mehr als Männer. Die genauen Zahlen lauten: 26352430 gegen 25405934. In der Stadt Berlin wurden 845180 Personen weiblichen Geschlechts gegenüber 769902 Männern gezählt — sie sind also um etwa 75000 im Uebergewicht. Und ähnlich, wenn auch schwankend im Prozentsatz, steht das Verhältnis in den meisten deutschen Bundesstaaten. Nur Schaumburg-Lippe und Elsaß-Lothringen machen eine Ausnahme, denn dort giebt es 202, hier sogar 22000 Männer mehr als Frauen, die aber bei Elsaß-Lothringen allein auf das Konto der starken Garnisonen zu setzen sind. — Auch in fast allen preußischen Provinzen überwiegt das weibliche Geschlecht, nur Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen zeigen kleine männliche Majoritäten.

Holztransport auf der Weichsel

am 9. November.

Gebr. Don u. Hufnagel u. J. Rosenblum durch Wagenfeld u. zwar für erstere 2 Traften 404 Kiefern-Balken, Mauerlatten u. Timber, 429 Sleeper, 1623 Kiefern- einf. Schwellen, 66 Eichen-Rundholz, 271 Eichen-Kantholz, 2872 Eichen-Rundschwellen, 285 Eichen- einf. Schwellen; für J. Rosenblum 277 Kiefern-Balken, Mauerlatten u. Timber, 229 Sleeper, 715 Kiefern- einf. Schwellen, 44 Eich.-Kantholz, 40 Eich.- einf. Schwellen. Gebr. Plater durch Murawczik 6 Traft. 10300 Kiefern-Balken, Mauerlatten, 14700 Sleeper, 7500 Kiefern- einfache und doppelte Schwellen, 19 Eichen- einfache Schwellen, 600 Stäbe.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 12. November.

Fonds: schwankend.		11.11.95.
Russische Banknoten	220,50	220,40
Warschau 8 Tage	219,00	219,15
Preuß. 3% Consols	98,40	98,80
Preuß. 3½% Consols	103,75	103,70
Preuß. 4% Consols	104,75	104,70
Deutsche Reichsanl. 3%	98,30	98,90
Deutsche Reichsanl. 3½%	103,75	103,70
Polnische Pfandbriefe 4½%	67,70	68,00
do. Liquid. Pfandbriefe	fehlt	67,80
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.	100,60	100,50
Diskonto-Comm.-Antheile	207,20	210,00
Oesterr. Banknoten	169,25	169,25
Weizen: Nov.	142,00	143,25
Mai	146,25	147,25
Loco in New-York	68⅛	69¼
Roggen: loco	120,00	120,00
Nov.	116,00	116,50
Dez.	116,50	117,00
Mai	122,50	123,00
Hafer: Nov.	117,50	117,50
Mai	120,00	120,25
Rüböl: Dez.	47,00	47,00
Mai	46,60	46,60
Spiritus: loco mit 50 M. Steuer	52,10	51,90
do. mit 70 M. do.	32,50	32,40
Dez. 70er	36,90	36,90
Mai 70er	37,90	37,90
Thorner Stadtanleihe 3½ pCt.	—,—	102,10

Wechsel-Diskont 4%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Petroleum am 11. November,
pro 100 Pfund.
Stettin loco Mark 11.40.
Berlin „ „ 11.15.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 12. November.
v. Portatius u. Grothe

Loco cont. 50er	52,75	Bf.,	52,00	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,—	„	32.25	„	—,—	„
Nov.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht
der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 11. November 1895.

Wetter: klar.
Weizen: unverändert, 127/8 Pfd. bunt 128 M., 129/32 Pfd. hell 132 M., 132/4 Pfd. glasig 134 M.
Roggen: fest, 120/25 Pfd. 107 M., 126/28 Pfd. 109/11 M.
Gerste: gute Brauwaare 120/25 M., Mittelwaare 110/15 M., Futterwaare 95/97 M.
Hafer: unverändert, weiß, rein 112/15 M., besetzt 105/6 M.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 11. November. Ueber den Rücktritt Kiamil Pascha's vom Großvezierrat erfährt der Korrespondent der Frankfurter Zeitung authentisch Folgendes: Seit Djenat Pascha's Irade war die Leitung der türkischen Politik vollständig von der Pforte in das Palais des Sultans übergegangen. Kiamil überreichte nun dem Sultan persönlich ein Memorandum, worin er auf die Gefahr dieses Systems hinwies und den Sultan im Interesse seines Thrones um eine größere, der hohen Pforte zustehende Einflußsphäre ersuchte. Abdul Hamid zerriß wütend das Memorandum und warf es Kiamil Pascha mit den Worten vor die Füße: „Hinaus Verräter!“ Nur mit großer Anstrengung gelang es Kiamil Pascha, aus dem Palaste zu flüchten; sein Leben war in höchster Gefahr.

München, 11. November. Anläßlich der Beratung des Militäretats im Finanzausschuß erklärte der Kriegsminister, daß jetzt kein Hindernis mehr vorhanden, wonach auch die Lehrer Reserve-Offiziere werden könnten. Von Seiten des Referenten Wagner wurde mitgeteilt, daß nach der aufgestellten Statistik sich die Zahl der Soldatenmißhandlungen nicht sehr verringert habe, dagegen seien die einzelnen Fälle nicht mehr so schwer.

Madrid, 11. November. Aus Bilbao wird mitgeteilt, daß neuerdings im Kloster von Cardejuela eine Explosion von drei Dynamitpatronen stattgefunden. Der Urheber ist verhaftet.

London, 11. November. Die Rede Lord Salisbury's, soweit bisher ersichtlich, fand ungeteilte Zustimmung. Man hofft, daß dieselbe in ganz Europa beruhigend wirken und der nervösen Spannung in der nächsten Woche ein Ende machen werde, weil sie eine Uebereinstimmung der Mächte in der Börsenfrage außer Zweifel setzt. Man deutet die Rede allgemein dahin, daß die Mächte entschlossen seien, Abdul Hamid zu beseitigen, falls er sich auch ferner den Ermahnungen unzugänglich zeigt, aber das osmanische Reich in dem gegenwärtigen Stande zu erhalten, wodurch eine Lösung ohne Störung des Friedens erreicht werden könne.

Telephonischer Spezialdienst
der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“

Berlin, den 11. November.

Kopenhagen. Die Nachrichten über das schlechte Befinden der russischen Kaiserin bestätigen sich nicht.

Sofia. Fürst Ferdinand empfing eine Deputation der Sobranje; auf deren Bitte, den Prinzen Boris orthodox taufen zu lassen, erwiderte er, daß er für das Wohl Bulgariens alles thun und dem Wunsche der Sobranje willfahren wolle.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Der Auer'sche Gasglühlicht-Proceß.

Die von einigen Concurrenz-Firmen gegen die Auer-Gesellschaft angestrengte Nichtigkeitsklage in Bezug auf die Herstellung von Glühlichtstrümpfen hat **die theilweise Vernichtung des Punkt 3 des Hauptpatentes, sowie die ganze Aufhebung des Punkt 3 des Thorium-Zusatz-Patentes zur Folge gehabt.** Der Auer-Gesellschaft bleibt sonach nur **eine bestimmte Mischung** von Edelerden geschützt. (Nach dieser patentrechtlich geschützten Mischung arbeitet aber die Auergesellschaft bekanntlich nicht, ebensowenig wie Jemand Anders. Auer stellt vielmehr seine Mischung nach einem Fabrikationsgeheimniß her.) Die Imprägnirung der Strümpfe geschieht überwiegend (zu über 98–99 %) **durch Thorium**, was die Auergesellschaft durch ihr Patent bisher geschützt glaubte. **Die Verwendung von Thorium, ohne das die Herstellung eines Glühstrumpfes überhaupt unmöglich ist, und das somit den Hauptbestandtheil der Imprägnirung von Glühstrümpfen bildet, ohne Beimischung der patentrechtlich geschützten Erden, ist nach dem gestern gefällten Richterspruch aber, durch die Annulirung oben erwähnter Punkte, freigegeben. Die Herstellung unserer mit Thoriumoxyd imprägnirten Glühlichtstrümpfe ist hiernach vollkommen unabhängig von dem in seiner jetzigen Form bestehenden Auer-Patente.** Wir werden nunmehr wegen der in den „Warnungen" zum Ausdruck gelangten unlauteren und unerlaubten Concurrenz-Manöver der Auergesellschaft auf die rigoroseste Weise vorgehen, da damit nicht nur sämmtliche Gasglühlicht-Consumenten, die gezwungen werden sollten, Auer'sche Fabrikate zu **unmotivirt horrenden Preisen** zu kaufen, sondern auch die Producenten stark geschädigt worden sind. Das von uns gegen die Auergesellschaft wegen Unterlassung ihrer „Warnungen" angestrengte und auf den 6. cr. festgesetzte Gerichtsverfahren wurde auf Antrag der Auergesellschaft, **die den Gerichtshof nicht als zuständig anerkennen wollte**, vor eine andere Kammer verwiesen und **damit leider ein Aufschub der Verhandlung verursacht.** Der von der Auergesellschaft hierbei verfolgte Zweck deckt sich sonach vollkommen mit ihren sonstigen Reclamemanövern. — Der starke Consum unseres Fabrikats spricht am deutlichsten für dessen Vorzüglichkeit, **das in Bezug auf Preis und Güte um 200 % billiger als „Auer" ist und somit jederzeit den ersten Rang auf dem Gebiet der Gasglühlicht-Industrie einnehmen wird.**

Ein completer Gasglühlicht-Apparat (Glühkörper, Brenner, Cylinder) kostet 5 Mark.
Ein Glühstrumpf ohne Brenner und Cylinder kostet 1,50 Mark.

Continental-Gasglühlicht-Actien-Gesellschaft „Meteor"

vorm. **Kroll, Berger & Co.**

Hauptgeschäft: Berlin: Brunnenstr. 25 (Amt III. 234 u. 8533). Berliner Stadtgeschäft: Jerusalemerstr. 17 (Amt I. 7817 u. 795).

Verkaufsstelle für **Thorn** bei **Ph. Elkan Nachf.**

Danksagung.

Allen Denen, die sich an dem Begräbnisse meiner lieben Frau betheiligt haben, sowie dem Herrn Rabbiner **Rosenberg** für seine trostreichen Worte am Grabe sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Thorn, den 11. November 1895.

Abraham Elkan.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für das 3. Vierteljahr — October bis einschließlich Dezember 1895/96 — sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den 16. November d. Js. an unsere Kämmerei-Nebenkasse zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß der Andrang in den letzten Tagen vorgenannten Termins stets ein sehr großer ist, wodurch selbstverständlich die Abfertigung der Betreffenden verzögert wird. Um dieses zu verhüten, empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen.

Thorn, den 28. October 1895.

Der Magistrat.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer ersuchen wir, der Gasanstalt (am besten schriftlich) sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt das **niemals** an der Qualität des Gases, sondern an schlechter Beschaffenheit oder Regulirung des Brenners.

Jede Gasflamme muß hell leuchten, ohne Geräusch brennen und darf **nicht** zucken. Andernfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehler, wenn Material nicht erforderlich ist, **kostenlos** beseitigt.

Schlecht brennende Flammen verbrauchen mehr Gas als gut brennende.

Thorn, den 4. November 1895.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Oterski in Thorn** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin und in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 30. November 1895,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 4, anberaumt.

Thorn, den 2. November 1895.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In der **Marie v. Keyserlingk'schen** Konkurssache wird zur Prüfung einer nachträglich mit Vorrecht angemeldeten Forderung von 218,97 Mark Termin auf den

29. November 1895,
Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Gollub, 5. November 1895.

Königliches Amtsgericht.

I/N. 1/94 39

Meine gut gehende **Gastwirthschaft,** verbunden mit Materialwaaren-Handlung u. großer Ausspannung, an d. Culmer Vorstadt gelegen, bin ich Willens zu verpachten.

A. Klein, Weißhof bei Thorn.

2 möblirte Zimmer von sofort zu verm. **Breitestr. 32, II.** Frau **Berndt.**

Staatsmedaille 1888.

Man **versuche** und **vergleiche** mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu M. 1,60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**

ARON LEWIN, Thorn,

Culmerstrasse 4,

größtes Spezial-Geschäft am Platze,



empfiehlt zur Saison:

Hohenzollern-Mäntel	von 25–45	Mk.
Winter-Paletots	„ 9–50	„
Jacket-Anzüge	„ 8–36	„
Rock-Anzüge	„ 18–40	„
Haus- u. Wirthschafts-Joppen	„ 7–18	„
Hosen	„ 2–15	„
Schlafröcke	„ 9–25	„
Knaben-Anzüge	„ 2–10	„
Burschen-Anzüge	„ 6–10	„
Knaben-Winter-Paletots	von 4–18	„
Burschen-Winter-Paletots	von 7–20	„

Bestellungen nach Maaß werden prompt und sauber unter Garantie guten Sitzes ausgeführt.

Aron Lewin,
Culmerstraße 4.



Möbel,- Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik von

Adolph W. Cohn,

Heiligegeiststraße Nr. 12,

PROVINZIAL GEWERBE AUSSTELLUNG ZU BROMBERG 1880

empfiehlt sein

Lager sehr solide gearbeiteter Möbel

zu billigen, aber festen Preisen.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G.

zu Schwerin i./M.

Die Gesellschaft empfiehlt ihre auf das Vorzüglichste eingerichtete

Abtheilung IV:

Schlachtvieh-Versicherung.

Die Prämie beträgt 2 bis 8 Mark pro Thier, wogegen diejenigen Verluste ersetzt werden, welche bei dem auf einem Schlachtvieh, insbesondere durch die Beanstandung der geschlachteten Thiere und deren Fleischtheile, einschließlich bestimmter Organe, eintreten können.

Verehrliche Interessenten werden gebeten, sich die Versicherungsbedingungen von der **Direction der Gesellschaft zu Schwerin i./M., Grenadierstraße Nr. 24,** abzufordern.

Mark 6000,

ganz oder getheilt, sind gegen sichere Hypothek zu vergeben. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ankündbare $3^3/_4$ % Bankgelder auf städtische Grundstücke vermittelt

Max Pünchera, Thorn.

1 gut erhaltenen Halbverdeckwagen verkauft billig

J. Sellner, Thorn.

Eine Schneiderin empfiehlt sich auß d. Hause für 60 Pf. pr. Tag **Gerstenstraße 13.**

Ein gebrauchtes Sopha ist billig zu verkaufen

Strobandstr. 4, 2 Trp. links.

Feuer- und diebessichere

Geldschränke,

auch **Patent Arnheim**, sowie

eiserne Cassetten

offerirt

Robert Tilk.

Möblirtes Vorderzimmer 2fenstrig zu vermiethen **Gerechtestr. 15**

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

empfiehlt

COGNAC

*	zu Mk.	2.—	pr. Fl.
**	„ „	2.50	„ „
***	„ „	3.—	„ „
****	„ „	3.50	„ „

zu Originalpreisen in $^1/_1$ und $^1/_2$ Flaschen käuflich

in **Thorn** bei **Hermann Dann,**
in **Gollub** in der **Apotheke,**
in **Mocker** in der **Apotheke.**

Im Keller **Brückenstr. 8** eröffnete ich eine

Käse- u. Butter-Niederlage

und empfehle allerfeinste Sorten

Schweizer u. Tilsiter Käse, sowie feinste **Tafelbutter** zu billigsten Preisen.

J. Stoller, Schweizer.

Hochfeine

Tafellinsen

empfiehlt

J. G. Adolph.

Pianinos für Studium und Unterricht bes. geeignet. Kreuzs. Eisenbau. Höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar od. 15 bis 20 Mk. monatlich. **Berlin,** Dresdenerstr. 38.

Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.



Frische Schnitzel

hat noch preiswerth abzugeben

Zuckerfabrik Neu-Schönsee,
Schönsee W./Pr. 2.

Kleinkinder-Bewahrverein.

Bazar

Mittwoch, den 13. November,
Nachmittags 3 Uhr
in den oberen Räumen des **Artushofes.**
Eintritt 25 Pf. Kinder frei.

Von 5 Uhr an

CONCERT,

ausgeführt von der Kapelle des Königlichen Inf.-Regts. von Borcke Nr. 21.

Für Kaffee und reichhaltiges Buffet wird bestens gesorgt sein.

Um Uebersendung der uns freundlichst zugedachten Gaben und recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Hedwig Adolph. Rosa v. Fischer.
Louise Glückmann. Ida Gotzhein.
Anna Hübner. Laura Lilie.
Hanna Schwartz. Johanna Sponnagel.
Emma Uebrick.

Mittwoch, 13. November,
8 Uhr Abends
in der Aula des Königl. Gymnasiums:

IV. Vortrag Mauerhof: Heine.

Karten à 1 M. 50 und 75 Pf. in der Buchhandlung des Herrn **W. Lambeck.**

Zu einer **Sonnabend, 16. d. Mts., Abends 8 Uhr** in der Aula des Gemeindehauses stattfindenden

General-Versammlung

werden die Mitglieder ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
Wahl von 7 Ausschußmitgliedern und 3 Stellvertretern derselben.
Vereinsangelegenheiten.

Thorn, den 8. November 1895.

Der Vorstand
des israelit. Kranken-Verpflegungs- und Beerdigungs-Vereins.

Schützenhaus.

Heute Mittwoch, d. 13. Novbr., Abends 6 Uhr:



Grosses

Wurstessen

(eignes Fabrikat),

auch außer dem Hause,

wozu ergebenst einladet

F. Grunau.

Restaurant Schankhaus I, a. d. Fähre.

Donnerstag, den 14. d. Mts., von 7 Uhr ab:

Großes Kappenfest.

Frische Pfannkuchen.

Heute Mittwoch, den 13., bis 2 Uhr:
Essen:
Roulade, Eisbein pp.,
Frei-Concert,
wozu ergebenst einladet
Emil Hass, Grabenstraße 16.

Hotel Coppernicus,

Coppernicusstr. 20,

empfiehlt einen

kräftigen Mittagstisch

im Abonnement von 60 Pf. an;

Speisen à la carte jed. Tageszeit,

Königsberger, sowie

Münchener Bier vom Faß.

H. Stille.

Jedermann kann sein Einkommen um Tausende von Mark jährlich durch Annahme unserer Agentur erhöhen. Senden Sie Adresse **A. X. 24 Berlin W. 57.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.